Funde

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design**

Band (Jahr): **7 (1994)**

Heft 12

PDF erstellt am: **26.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Mussolini

HP 10/94 Mussolini im Engadin?

Benito Mussolini hat tatsächlich im Engadin gebaut. Er hielt sich jedoch nicht in seiner Funktion als Duce in St. Moritz auf, sondern – wie Tausende seiner Landsleute – als Bauarbeiter. Mussolini hat 1907 am Bau des Posthotels St. Moritz mitgewirkt. Ob der damalige Sozialist sich am Engadiner Bauarbeiterstreik im Mai 1907 beteiligte, ist mir nicht bekannt. Im Engadin begegnete der Maurer Mussolini einer Hotelarchitektur, die historisierend auftrumpfte. War sie etwa das Vorbild für Mussolinis Staatsarchitektur? Ähnlich den armen Lehrbuben im Engadin früherer Jahrhunderte, die in die italienische Fremde zogen und vermögend heimkehrten, ist die Chesa Flütsch eine nach Hause zurückgekehrte, in Italien fett gewordene Jahrhundertwende-Architektur. Sollte damit dem heutigen Machthaber Italiens Reverenz erwiesen werden? Auch scheint Silvio Berlusconi als neuer Besitzer der St. Moritzer Schah-Villa einen Hang zu pompöser historisierender Architektur zu haben.

Ueli Fischer, Zürich

Autorenschaft

Leserbrief HP 10/94

Es ist richtig, dass Fridolin Naef seinerzeit im Büro Zemp + Partner Design am Projekt Bacalor mitgearbeitet hat. Jedoch sind die wesentlichen gestalterischen und konzeptionellen Merkmale, für welche dem Produkt die Auszeichnung für hohe Designqualität verliehen worden ist, von Werner Zemp eingebracht worden.

Werner Zemp, Zürich

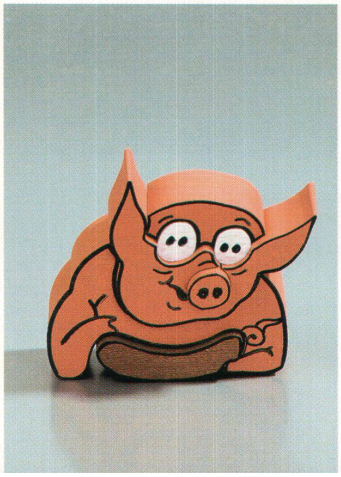
Ohne Baubewilligung

Der Kanton Bern vereinfacht die Installation von Solaranlagen. Abgesehen von Schutzzonen und -objekten können sie ohne Bewilligung montiert werden, wenn sie gewissen gestalterischen Empfehlungen entsprechen. Diese heissen: Kollektoren sind dachbündig oder haben nur eine geringe Bauhöhe; Kollektorenfelder sind rechteckig; First, Traufe und seitliche Dachbegrenzung werden nicht überschritten; Kollektoren sind in einem Feld zusammengefasst; Flächen und Linien der Kollektoren und des Hauses sind parallel, auf Flachdächern sind die Kollektoren seitlich eingerückt und höchstens 120 cm hoch; die Farben der Kollektoren sind auf das Haus abgestimmt. Berns Vereinfachung ist eine Pioniertat. Sie ist beschrieben in einer Broschüre und diese kann gratis bezogen werden bei: *Wasser- und Energiewirtschaftsamt des Kantons Bern, Reiterstrasse 11, 3011 Bern, Fax 031 / 633 38 50.*

Tierisch gute Tiere

Spielsachen sind für den Cartoonisten und Schriftsteller Tomi Ungerer kein Neuland. Der Schritt vom Ein- ins Dreidimensionale war ein kleiner. Für die Spielzeugfirma Naef hat er eine Kollektion entworfen, die pro Jahr mit drei neuen Objekten ergänzt werden soll. Er brachte seine Ideen zu Papier und überliess die Umsetzung der Firma Naef. Entstanden sind «Katzenjammer», ein Domino, der «Turm von Pisa/Wackeldame», ein Bau- und Wackelspiel, und Holztiere (Schwein, Eule, Hund, Frosch, Katze, Nilpferd) zum Auseinandernehmen und Zusammensetzen. Aus fast vierzig Vorschlägen können weitere Spielsachen folgen. *Info: Naef, Grendelweg 5, 4314 Zeiningen, 061 / 851 18 44.*

Schwein aus Holz, Design von Tomi Ungerer

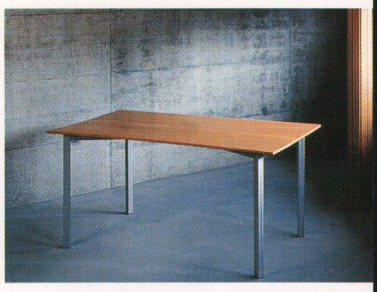


Enttäuschung

Mit grosser Erwartung reisten Journalistinnen, Hersteller und Schaulustige der Möbelszene an die «Thema Domus» in Frankfurt (HP 10/94). Als Stadt in der Stadt wurde sie angepriesen, als Erlebnisraum mit Vierteln, Plätzen, Strassencafés und Pärken. Doch nichts von all dem war zu sehen, vergebens versuchte die Besucherin das Westend zu erkennen oder das Quartier Français zu erleben. Im Gegenteil: Die Messe strahlte Jahrmarktatmosphäre aus und erinnerte an einen Gemischtwarenladen, wo zehnarmige Kronleuchter neben Orientteppichen zu finden sind. Alleingelassen wurde man in der Sonderschau «Designer bewerten Designer», nirgends eine Erklärung zu den Kriterien der Auswahl oder eine Beschriftung der Produkte. Ein neuer Messetyp sollte mit der «Thema Domus» geboren werden, doch daraus ist eine Kopfgeburt geworden.

In extremis

Einen Tisch entworfen hat der Designer Urs Marcello Bona aus Yverdon, und er nennt ihn «In extremis». Adalbert Locher hat ihn betrachtet und kommt zu folgendem Schluss: «Auf einem klappbaren Alugestell liegt ein Blatt aus Schichtholzlamellen. Diese sind auf Jute geleimt. Zusammengerollt nimmt das Blatt das Gestell auf und kann als Säule in eine Ecke gestellt werden. Bonas Design ist beachtet worden: An der Möbelmesse Bern erhielt es eine Anerkennung, an einem internationalen Wettbewerb in Japan fiel es der Jury ebenfalls als bemerkenswertes Design auf. Bona mag sich mit Konstruieren nicht zufrieden geben, sondern garniert sein Werk mit allerhand Weisheit: ‹Dank diesen mobilen Möbeln entdeckt man eine neue Freiheit, eine neue Art, den Raum zu erleben. Ich träume davon, meine ganze Küche zu verschieben, wie man einen Schrank verschiebt.› Wozu denn das, frage ich. Wozu dieses ständige Reden von mobilen Möbeln? Muss denn den Produzenten von Kleinstwohnungen noch geholfen werden, indem die Menschenhaltung nach Art von Kaninchen mit platzsparendem Mobiliar legitimiert wird? Freiheit liegt, wenn schon, dann wohl anderswo.»



In extremis – was auf dem Boden steht, lässt sich zusammenrollen

Loftküche

Der Architekt Andreas Müller hat eine freistehende Küche aus Chromstahl entwickelt. Sie besteht aus einer Werkbank mit drei Gaskochplatten, einem Backofen und einer Kühlschublade. Durch zwei getrennte Wasserstellen kommt man sich beim Rüsten und Abwaschen nicht in die Quere. Die Kochplatten in der Mitte des Werkbanks sind zurückversetzt und ergeben so eine zusätzliche Rüstfläche vor den Kochstellen. Über je-

der Kochplatte ist eine Abzugschublade installiert. Eine grosse Abstellfläche für Pfannen und Schüsseln ist zugleich Bar für Gäste. Zu sehen ist die Loftküche von Andreas Müller während dreier Monate zusammen mit Küchen- und Tafelgeräten von Mepra, Stella, Serafino Zani, Barazzi und la Porcellanna Bianca seit dem 1. Dezember, bei: *Raum, Ursula Tgetgel, Stauffacherquai 46, 8004 Zürich, 01 / 242 77 28.*

Die freistehende Loftküche von Andreas Müller

Bild: Thomas Frey

Tschumi gerettet

Die Vaudoises Assurances haben ein Einsehen gehabt. Sie zogen ihr Projekt, das den schönen Pavillon mit Seeblick aus dem Jahr 1956 unwiederbringlich verunstaltet hätte, zurück. Der Stadt Lausanne bleibt also ein Gebäude von Jean Tschumi erhalten. Der Protest aus Architekten- und Kulturkreisen (HP 5/94) hat also doch etwas genützt.

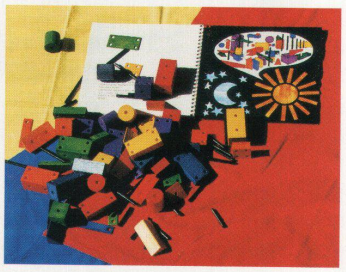
Berns gute Stube

Im April 1991 berichtete Hochparterre über den Wettbewerb für die Neugestaltung des Bären-Waisenhausplatzes in Bern (Bodenturnen in Berns guter Stube). Unterdessen ist wenig geschehen. Trotz Finanzklemme hat nun das Stadtparlament einem Projektierungskredit von 610 000 Franken zugestimmt. Stöckli, Kienast, Köppel, die Sieger des Wettbewerbs, sollen nun ein ausführungsreifes Projekt ausarbeiten. Man rechnet mit Gesamtkosten von 12 Millionen.

Architektur für Kinder

Dass Architektur auch für Kinder spannend ist, zeigt die Diplomarbeit der Architekturstudentinnen Pia Simmendinger und Gabriela Ravadoni. Sie haben für Kinder ab sechs Jahren ein Kinderbuch samt Spiel entwickelt. Mit ihrem Bilderbuch «Die Sonne und ihre Freunde» möchten sie dem Kind Architektur vermitteln und zeigen, das ein Haus nicht unbedingt ein Giebeldach haben muss, sondern auch andere Dachformen haben kann. Auf Folien sind verschiedene Situationen mit Gebäuden wie Zelt, Fabrikgebäude, Stall gezeichnet. Blättert man die Folie um, so erscheinen auf dem nachfolgenden Blatt nur die losgelösten abstrakten Formen wie Dreiecke, Kuben, Zylinder. Die Kinder werden dadurch animiert, die Gebäude mit dem dazugehörigen Spiel nachzubauen oder eigene zu erfinden. Es entstehen so ganze Städte. Das Spiel aus Holz besteht aus zwei Grundplatten zum Stecken und 105 Teilen in sechs Farben. In einem Kindergarten in Basel haben die Kinder schon begeistert gebaut, für die Architektinnen gilt es jetzt, einen Produzenten zu finden. *Info: Pia Simmendinger, Konradstr. 48, 8005 Zürich, 01 / 272 33 16.*

«Die Sonne und ihre Freunde», ein Architektur-Spiel für Kinder ab sechs Jahren



Nachrichten aus Bahnhof Südwest

Lange blieb es verdächtig still. Vom Bahnhof Südwest hörten wir nur Gerüchte. Unterdessen ist klar, dass die im Mai neu gegründete HB Südwest AG fleissig hat arbeiten lassen. Im Sommer wurde ein Workshop durchgeführt, der «eine Überprüfung des Bestprojektes 92/93 zwecks Einreichung einer wirtschaftlichen und marktgerechten Baueingabe» zum Ziele hatte. In drei Arbeitsgruppen – Räumliche Entwicklung, Vision und Nutzungen – beugten sich Fachleute erster Güte über das bereits totgesagte Projekt. Herausgekommen ist ein Leitbild: «HB Südwest schafft in Zürich unter dem Postulat neue Öffnungen der Schweiz und der Stadt eine neue Adresse von internationalem Rang und positioniert sich als Vorzeige-Modell von städtischer, regionaler und internationaler Bedeutung im europäischen Städtenetz.» HB Südwest soll also das Anschlussbauwerk Zürichs an Europa werden. Das neue Herz der Metropole Schweiz.

«In der heute vorliegenden Form dürfte das Vorhaben HB Südwest kaum realisierbar sein», stellte die Arbeitsgruppe Räumliche Entwicklung allerdings fest. Denn das immer noch 242 000 m^2 grosse Unternehmen müsse etappierbar werden. Darum schlugen die Leute von der räumlichen Entwicklung die Erarbeitung eines Rahmenplans Hauptbahnhof Zürich vor. Ein Versuch, über die Grenzen des Projektes hinauszuschauen und mit der SBB, Stadt und Kanton Zürich zusammenzuarbeiten. Der vom Volk angenommene Gestaltungsplan von 1988 sollte nur als «Rückfallposition» beibehalten werden. Etappierung würde zum Beispiel heissen, den Reiterbahnhof als Quartierverbindung zwischen den Kreisen 4 und 5 als erstes zu erstellen und anschliessend je nach Wirtschaftslage über und seitlich des Geleiseflusses weiterzufahren.

Daraus wird nichts. Der Verwaltungsrat der HB Südwest hat am 24. September entschieden, dass alles beim alten bleiben soll: «Das alternative Vorgehen verletzt das Vertragswerk, verletzt die von der Projektdirektion festgelegten Rahmenbedingungen zur Überprüfung des Bestprojektes und verstösst in wesentlichen Punkten gegen die Vorgaben des Leitbildes.» Überprüfen gestattet, weiträumig Denken verboten.

Das Bestprojekt wird nun überarbeitet und gestrafft. Die Parkierung liegt in der Platte über den Geleisen, und zwischen Sihlpost und Perronhallen steht ein Rundturm, der an die Überarbeitung des Gisel-Beirates erinnert. Die Umsteigehalle ist abgemagert. Ihre imposante Höhe schmolz deutlich. Das dahinterliegende Dienstleistungszentrum lässt an das Moskauer Warenhaus GUM denken. Die grosse Halle soll zum Stadtplatz werden. Die Wohnungen sind aus den Vorgängerprojekten übernommen worden. Die Schwierigkeiten bleiben: Der Anschluss an die Bahnhofstrasse bleibt unbefriedigend, Stichwort City-Erweiterung. Die neue und alte Sihlpost stehen dem Projekt nach wie vor im Weg. Die Kreise 4 und 5 müssen nach Meinung der Südwestler «stabilisiert» werden. Die Baueingabe soll bis zum Herbst 1995 fertig sein.

Um den Neubeginn nach aussen zu unterstreichen, sucht HB Südwest einen neuen Namen. Bleiben wir doch bei GUM, Glaubensbekenntnis unserer Metropolisten, schlägt vor der Stadtwanderer.

Brandtest

Die Schweizerische Interessengemeinschaft Baubiologie/Bauökologie (SIB) ging unter die Brandstifter. Sieben Modelle einer Gipsfaserplatte, die mit verschiedenen Dämmaterialien bestückt wurden und eines, das statt der Gipsfaserplatte eine 40 Millimeter dicke Fichtenholzschalung aufwies, wurden einem 800 Grad heissen Gasbrenner ausgesetzt. Frage: Wie lange geht es, bis ein Loch entsteht, und wie gross wird dieses? Bei der Glas- und Steinwolle schlugen die Flammen nach 12 Minuten durch und hinterliessen ein Loch von 30 beziehungsweise 20 Zentimetern. Bei Polystyrol erfolgte der Durchbruch nach 11 Minuten und in 16 Minuten waren drei Viertel des Dämmaterials ausgebrannt. Polyurethan leistete 24 Minuten Widerstand. Die Holzfaser- und Zellulosedämmung halten 23 Minuten, beide haben anschliessend ein Loch von 25 Zentimeter Durchmesser. Die Massivholzschalung gibt erst nach 29 Minuten nach. Nach 35 Minuten bleibt ein Loch von 25 Zentimetern. Conclusion? Verwende Massivholz statt Gipsfaserplatten. *Info: SIB Luzern, Edgar Ueberschlag, 6215 Beromünster, 045 / 51 20 88.*

Staatspreis Architektur

Dem Tourismus in Österreich geht es ökonomisch schlecht, der Tourismus-Architektur geht es besser. Es gibt neben vielem Schrott auch eine Reihe gelungener Bauten. Die Österreich Werbung, die für Tourismuspromotion zuständig ist, macht Architektur zum Thema, der Staat vergibt an Bauherren aus dem Fremdenverkehr Staatspreise für Architektur. Den ersten erhält das Hotel Silvrettahaus in Vorarlberg, genauer im Montafon auf der Bielerhöhe. Bauherr sind die Illwerke in Bregenz, Architekten sind Much Untertrifaller sen. und jun. und Gerhard Höhrburger aus Bregenz. Das Hotel hat 14 Zimmer und steht als Solitär auf 2040 m ü.M. beim Silvretta-Stausee. Es ist ein Ausgangspunkt für lohnende Ski- und Hochtouren, man kann aber auch einfach dort sein, ruhen, liegen und in die Berge schauen. Die Jury schreibt: «Die Zimmer sind so, wie es sich ein sensibler Mensch wünscht: einfach, sachlich und von leiser Eleganz. Der Schmuck ist der Blick aus dem Fenster, ansonsten spricht die Funktionalität für sich und den Bau.»

Ausgezeichnet mit dem österreichischen Staatspreis für Tourismus und Architektur: Das Silvrettahaus auf der Bielerhöhe in Vorarlberg

Bild: Adolf Bereuter

Preis und Ehre

Hadid und Pehnt

Alle zwei Jahre verleiht die Hochschule für Gestaltung in Karlsruhe den mit 50 000 DM dotierten Erich-Schelling-Preis für Architektur. 1994 werden geehrt: Die Architektin Zaha Hadid für das Projekt «Neuer Zollhof» in Düsseldorf und der Architekturhistoriker Wolfgang Pehnt für sein Gesamtwerk als Herausgeber und Autor. In der Jury sassen: Trude Schelling-Karrer, Heinrich Klotz, Vittorio Lampugnani, Egon Martin und Rolf Fehlbaum.

Corporate Design

HKS, eine Firma, die Farbsysteme vertreibt, schreibt jährlich einen Preis für Corporate Design aus. 1994 heisst die Gewinnerin Musik Hug, Zürich. Gestaltet hat deren CD Karin Fanger-Schiesser. Gelobt wird «die hochstehende Bildkultur, die typografische Konzeption, der umfassende Versuch, Musik und bildende Kunst zu visualisieren». Ausgezeichnet wurden ferner: Optik Iselin, Zürich (Gestaltung: Christian Hügin, 9d Design Network, Zürich), die Computerfirma IDC, Luzern (Gestaltung: Eclat, Erlenbach), das Kirchner Museum, Davos (Gestaltung: Lars Müller, Baden), Kleiderladen BOX, Zürich (Gestaltung: KO, Zürich), Schule für Gestaltung, Luzern (Gestaltung: Dubacher und Meyer, Luzern). In der Jury sassen: Michael Baviera, Edwin Schmidheiny, Piero Schäfer, Sigfried Kübler, Hans Peter Stocker, Ueli Sigg und Urs Fanger. Er ist zwar der Mann der Preisträgerin Karin Fanger-Schiesser, trat aber beim Entscheid in Ausstand.

Ausgezeichnete: Erika Hug, rechts (Auftraggeberin) und Karin Fanger-Schiesser (Gestalterin)

Bild: Peter Pfister

Conrad Wagner

Autoteilet ist eine Genossenschaft, die das gemeinsame Besitzen von Fahrzeugen organisiert. Sie zählt 2500 Mitglieder, 132 Fahrzeuge und hat eine Bilanzsumme von 3 Millionen Franken. Sitz der Genossenschaft ist Stans und treibende Kraft ist Conrad Wagner. Als erster Schweizer wurde er mit dem alternativen Marketingpreis ausgezeichnet. Dieser europäische Preis fördert Ideen, die Lebensqualitäten verbessern. Autoteilen statt besitzen tut das gewiss.

Rolf Fehlbaum

Unter der Last der Architektur- und Designpreise wird der Vitra-Chef Rolf Fehlbaum bald schwer zu tragen haben. Kürzlich ist ihm in Berlin der mit 60 000 DM dotierte Lucky Strike Designer Award verliehen worden. Es werde damit, so das Kuratorium, «ein Möbeldesigner, ein Design-Manager und eine in Wirtschaftskreisen herausragende Persönlichkeit geehrt». Grosse Freude, so Rolf Fehlbaum zu Hochparterre, habe er aber auch am Baselbieter Heimatschutzpreis, der Vitra für das Frank-Gehry-Gebäude in Birsfelden verliehen worden ist. Fehlbaum wird das hohe Lucky Strike-Preisgeld übrigens nicht verprassen, sondern ins Projekt World Design

einbringen. Da soll der Austausch zwischen Designern aus Entwicklungsländern und dem Westen gefördert werden. Erste konkrete Vorhaben: Ein Bausystem für Flüchtlingslager, eine Ausstellung über Dorfdesign und eine Zusammenarbeit mit dem National Institute of Design in Ahmedabad, Indien.

Eine Legende zügelt

In Bern wurde dem traditionellen Restaurant Lorenzini und seiner legendären Quick-Bar gekündigt. Dem Todesstoss konnte nur durch Umzug an den Theaterplatz ausgewichen werden. Wird aber am neuen Ort wieder das gleiche intensive Leben stattfinden? Robert Walker aus Bern hat das neue Lorenzini besichtigt. Er meint:

Das neue Lorenzini

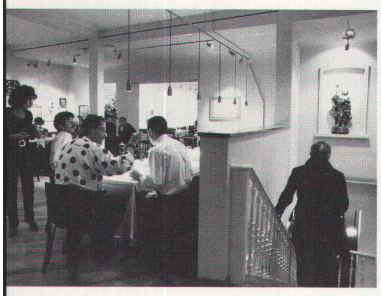


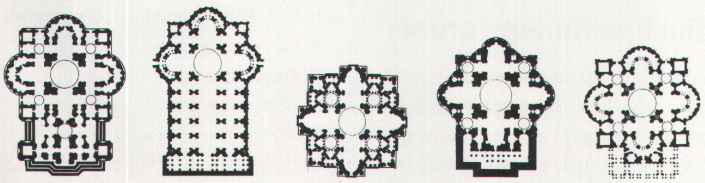
Bild: Monika Flückiger

«Der Architekt Claude Humbert war sich der Problematik des Umzugs bewusst. Symbolträchtige Gegenstände wie z. B. den Muranoleuchter liess er mitzügeln. Die neuen Räume verunmöglichten aber eine Kopie. Es ging mehr um die Umsetzung des Lebensgefühls der Gäste, und das ist ihm gut gelungen. Im Erdgeschoss ist die Quick-Bar wieder ein In-Ort. Und bei Jazz-Musik durch Lamellen einem Tram nachschauen zu können, bedeutet auch wieder Urbanität. Die rückwärtige Lorenzini-Bar ist mit seinen zwei Sofas intimer. Das Ristorante im 1. Stock ist schlicht, weist aber trotzdem einige Stilbrüche auf. Die Philippe Starck-Spots passen schlecht zu den alten Accessoires. Im grossen Speisesaal denke ich mit Wehmut an die wohlige Enge im alten Lorenzini zurück.»

Weihnachtsgeschenk?

Weihnachten naht unerbittlich. Was schenken? Ein Hochparterre-Abo gewiss, aber wenn alle schon eins haben? Dann ein Buchzeichen aus dem Palazzo Grassi in Venedig. Es entstand anlässlich der Ausstellung «Rinascimento – da Brunelleschi a Michelangelo», wo die spektakulären Holzarchitekturmodelle aus der Renaissance zu besichtigen waren. Gezeigt wurde da auch die lange Baugeschichte der Basilica di S. Pietro in Rom. Und auf den Buchzeichen gibt's als Teil einer umfassend vermarkteten Schau die Entwürfe, die um den Bau von Sankt Peter konkurriert haben. Sie eignen sich auch als Preisrätsel für lange Winterabende: Welcher Entwurf ist von wem? Die Lösung steht auf der Seite «Sondermüll». Das Buchzeichen kann bestellt werden bei *Palazzo Grassi, San Samuele 3231, I-30124 Venezia, 0039 / 41 522 98 75.*

Die Basilica di S. Pietro Nr. 1 bis 5 v.l.n.r. welche ist von welchem Baumeister?



Tropenholz

Betriebswirtschafter sagen: Informationen sind das zentrale Gut in der Ökonomie. Wer darüber verfügt, kann kritisch sein, Vor- und Nachteile abwägen, zweckrational handeln usw. Volkswirtschafter sagen, wenn sie von Umweltschutz sprechen: keine Gebote, sondern Lenkung. Über Preise lasse sich Gerechtigkeit und abgewogenes Handeln zum Nutzen aller einrichten. Und so erfinden sie Bonuspunkte, Lenkungsgutschriften, Abgaszertifikate. Und sie finden sich mit den Betriebswirtschaftern und betonen den Stellenwert der Information. Nur wer etwas wisse, könne die Weltlage durchschauen und berechnen. Beide, die Betriebs- und Volkswirtschafter, sind Säulen der bürgerlichen und liberalen Ideologie. Sie gelten als Fundamentbauer der freien Marktwirtschaft. Nur, die, die wirtschaften, die, die handeln und nicht reden, lassen ihnen regelmässig die Hosen herunter. Das aktuelle Beispiel heisst Tropenholz.

Bruno Manser trat vor zwei Jahren vor dem Bundeshaus in Hungerstreik. Gross war das Echo um den strickenden Helden aus dem Urwald, Frau Dreifuss machte ihm die Aufwartung, landauf, landab hörte man, dass die Urwaldabholzerei ein Ende finden müsse und die Schweiz da durchaus vorangehen könne. Parlamentarische Aktionen folgten. Die Ständerätin Simmen und der Nationalrat Wick verlangten in einer gleichlautenden Motion in ihren Räten, dass bei den Hölzern Art und Herkunftsort zu deklarieren seien. Ausserdem solle auch ein Ökolabel geschaffen werden, das Auskunft gebe, welches Holz aus einer nachhaltigen Nutzung stammt: Soviel wird geschlagen wie nachwächst, und beachtet wird eine naturverträgliche Forstwirtschaft und die biologische Vielfalt. Im Kern geht es um Informationen für die Schreiner, die Zimmerleute und die Käufer. Aber keine freiwillige Information, sondern verpflichtende. Und die Erwartung ist klar und vernünftig: Leute, meidet Tropenholz.

Der Ständerat stimmte der Motion knapp zu. Im Vorfeld der Debatte im Nationalrat wurde kräftig Druck gemacht. Die Aussenwirtschafter erzählten die Schreckensgeschichten von den sich schliessenden Märkten, die bürgerlichen Polterer polterten: Nicht machbar, alles deregulieren. Kurz: Die Vorlage wurde so verwässert, dass nur noch das freiwillige Label übrig blieb. Die Schweiz könne die Welt doch nicht retten, hiess es, und ein Schreiner wolle künftig nicht einen ganzen Ordner ausfüllen, wenn er eine Spanplatte zersäge.

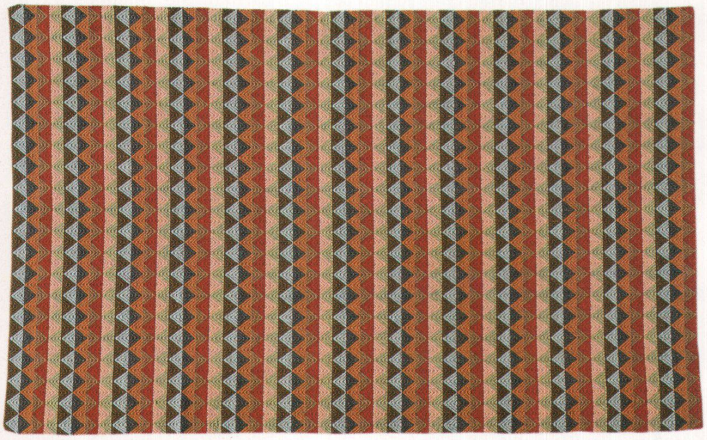
Alle Polemik geschieht selbstverständlich wider besseres Wissen, denn es gibt ja internationale Agenturen, die alle Produkte in einfacher Art und Weise deklarieren können. Es geht den Abblockern weder ums Holz noch um die Menschen im Urwald, deren Lebensraum unsere Zivilisation auffrisst. Es geht ihnen um ein Stimmungsbild und um Stimmungsmache in der Bevölkerung. Denn über drei Viertel der Leute wollen ausdrücklich, dass Holz deklariert wird. Sie haben zum Beispiel das Migros-Data schätzen gelernt, und sie glauben an die bürgerliche Ideologie der Transparenz. Sie wollen, haben sie je mit Holz zu tun, wenigstens die Wahl treffen können. Genauso wie sie die Wahl treffen wollen, wenn dereinst mit Gentechnologie produziertes Gemüse, Fleisch und Brot in den Läden liegen wird. Und da, so hört man, will die millionenschwere Nahrungsmittelindustrie dann schon gar nichts von Deklarationspflicht wissen.

Schule auf CD-ROM

Was im Fachbereich Design der Fachhochschule Köln 1993 alles passiert ist, ist nicht nur in einem Buch, sondern auch auf einer schönen, blauen CD-Rom nachlesbar. Lesbar ist dabei das richtige Wort, denn wer viele Filmchen und Bilder erwartet, muss sich gedulden – Seite um Seite rollen auf dem Computer Buchstaben ab, können beclickt werden, machen aber das Auge müde. Die CD ist in drei Teile gegliedert: Beiträge zum Thema Info-Design, Projektberichte aus dem Studienjahr 1993 und allgemeine Informationen. *Info: Fachbereich Design, Fachhochschule Köln, Ubierring 40, D-50678 Köln.*

Neue Teppichmuster

Im Webatelier Tessanda im Val Müstair weben die Frauen seit drei Jahrzehnten Teppiche, Tücher und Schals. Vor zwei Jahren entschied der Stiftungsrat, «etwas mit einer jungen Designerin zu machen». Die Wahl fiel auf Karin Wälchli aus Zürich, die sich daraufhin für einige Monate nach Sta. Maria zurückzog und sich mit dem traditionellen Webgut des Hauses vertraut machte. Ein altes Flammenmuster gefiel ihr so gut, dass sie es zusammen mit den Farben des Klosters Müstair als Basis für eine neue Kollektion verwendete, und für die die Spinnerei Vetsch aus Pragg-Jenaz 16 Farbtöne austüftelte. Erhältlich sind die robusten Exemplare mit der Leinenkette in jeder Länge und in den Breiten 90 oder 145 cm. Einige hängen noch bis im April im Laden der Designerin: *Duka Coax, Anwandstrasse 70, 8004 Zürich, 01 / 291 56 77. Öffnungszeiten: Samstag 11 bis 16 Uhr oder nach Vereinbarung.*



Handgewobener Wollteppich «Flurina» von Karin Wälchli

archithese

Die Zeitschrift «archithese» gehörte bisher zu 51 Prozent dem FSAI (Fédération Suisse des Architectes Indépendents) und zu 49 Prozent dem Verleger Bruno Waldburger, der seinen Anteil von Arthur Niggli übernommen hatte. Nun ist Waldburger überraschend gestorben, und seine Erben wollen die Aktien verkaufen. Vertraglich hat der FSAI das Recht, sie zu erwerben, und die Redaktionskommission des FSAI wird beantragen, das auch zu tun.

Tugendhat ist geöffnet

Die Villa Tugendhat, die 1930 in Brünn nach Plänen von Mies van der Rohe gebaut wurde, ist endlich öffentlich zugänglich. Jeder private Besuch musste lange Zeit mühsam beim Bürgermeisteramt erkämpft werden. Die nach der Wende gegründete Stiftung «Fonds Villa Tugendhat» hat seit 1991 versucht, von der Stadt die Rechte für die Nutzung und den Unterhalt zu bekommen. Die tschechischen Gründer des Fonds konnten nebst Fachleuten auch die Nachkommen des Bauherrn verpflichten sowie den englischen Verein «Friends of Tugendhat». Die Stadträte von Brünn blieben jedoch skeptisch. Nach zweijährigem Seilziehen übernimmt jetzt das städtische Museum Brünn die Verantwortung. Dort ist jedoch kein Geld vorhanden. Deshalb wird vorerst nichts verändert. Die Stiftung versucht nun, mit dem Museum einen Nutzungsvertrag abzuschliessen. Die Miessche Villa ist ab sofort geöffnet (Mi, Sa u. So von 10 bis 18 Uhr). Voranmeldung für Führungen oder Gruppenbesuche (auch Do und Fr), deutsch verfasst, an: *Muzeum Město Brno, Spielberg 1, CZ-66224 Brünn, 0042 / 542 / 21 45 42, Frau Kudilkova. Die Führungen sind in Englisch.*

Lista übernimmt Denz

Ab 1. Januar 95 übernimmt der Büromöbelhersteller Lista die Mehrheit der Firma Denz in Nänikon/Greifensee. Damit geht eine fünfjährige Teilhaberschaft der Firma Zellweger Uster mit Denz zu Ende. Albert Denz bleibt als Teilhaber in leitender Position. Die Produkte von Denz werden weiterhin vertreten und vertrieben, auch der Name bleibt unverändert.

Designerinnen-Forum

In Burghausen in Bayern fand im Oktober die Jahrestagung des Designerinnen Forums statt. Es sei, hört man, ausserordentlich gemütlich und lehrreich gewesen. Karin Kammerlander hielt den Eröffnungsvortrag, Daria Lepori stellte ihre Projekte für Gebärräume vor (HP 6-7/94 und HP 10/94). Die 70 Designerinnen wählten die Deutsche Karin Hoffmann zur Präsidentin, Hertha Baeumer aus der Schweiz ist neu im Vorstand.

Die vier Designerinnen der CH-Gruppe in Burghausen: v.l.n.r. Karin Kammerlander, Hertha Baeumer, Martha Hilti und Daria Lepori

Wettbewerbe

SMI-Förderpreis '95

Die Schweizer Möbelmesse vergibt zum dritten Mal den «SMI-Förderpreis» für gut gestaltete Produkte, ökologische Materialien und Herstellung. Wer seine Arbeit von einer Jury messen lassen möchte, muss sich bis 3. Februar entscheiden. *Info: Schweizer Möbelmesse International SMI, Postfach, Postfach, 4932 Lotzwil, 063 / 23 17 03.*

Berner Kulturpreis

Alle zwei Jahre wird der Berner Kulturpreis für Architektur, Technik und Umwelt, der ATU-Prix, vergeben. Neben Architektur und Produktdesign können Ingenieurprojekte, Landschafts-, Raumplanungs-, Forstwirtschafts-, Informatik-, Agronomie- und Ökologieprojekte aus dem Kanton Bern eingereicht werden. *Info: ATU-Prix, Marktgasse 55, Postfach 976, 3000 Bern 7, 031 / 311 61 53.*

Priisnagel
Die SIA Sektion Solothurn vergibt den «Priisnagel» für besondere Qualität in der Gestaltung. Mitmachen kann, wer im Kanton Solothurn wohnt oder arbeitet. Eingabe Ende Januar 95. *Info und Anmeldung: Heinrich Schachenmann, Mühle, 4581 Küttigkofen, 065 / 47 17 94.*

Jurierte Schmuckausstellung
Matthias Eichenberger, Zebra Bern, organisiert zusammen mit Monic Gyr, Ops Divina Hair and Art, eine jurierte Schmuckausstellung in Bern. Das Thema: Haar- und Ohrschmuck. Gezeigt wird, was vor einer Jury besteht. Für die Besten gibt's Geldpreise. Anmeldung bis 31. Januar. *Info: Matthias Eichenberger, Muristr. 93, 3006 Bern, 031 / 351 54 29.*

Metropole Schweiz

Kürzlich wurde in Olten der Verein Metropole Schweiz gegründet. Dessen Ziel ist, für 1998 eine Ausstellung zu organisieren, die bewusst machen soll, «dass wir bereits heute kaum mehr in Dörfern oder Städten wohnen. Wir leben in der Metropole Schweiz, einem Netz von grösseren und kleineren Agglomerationen.» Des weiteren stellen die Drahtzieher fest: «Die Siedlungsstrukturen stimmen nicht mehr mit den politischen Strukturen überein.» Vereinspräsident ist der ETH-Professor Michel Bassand, Vizepräsidentinnen sind Remigio Ratti und Ursula Rellstab. *Info: Verein Metropole Schweiz, Affolternstrasse 123, 8050 Zürich, 01 / 311 37 27.*

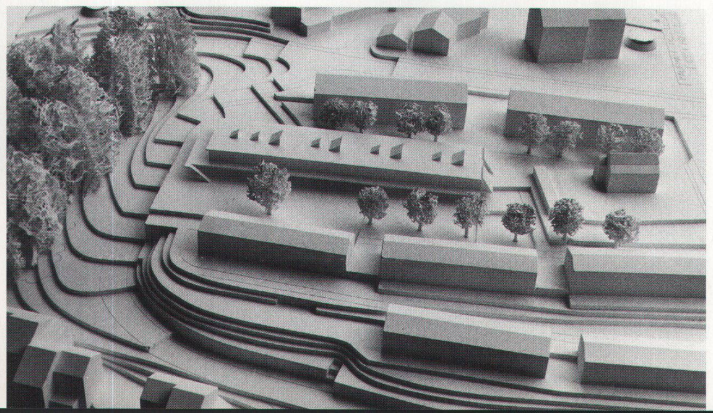
Neuer Direktor

Uwe Bahnsen, seit 1990 Direktor des Art Center College of Design in La Tour-de-Peilz, tritt im Mai 95 von seinem Amt als Direktor zurück. Sein Nachfolger wird John Littlewood, zur Zeit Chairman of the Advertising Design Department des Art Center College der USA. Bahnsen übernimmt das Amt des stellvertretenden Vorsitzenden des Treuhandgremiums.

Schauburg ergänzt

Im Märzheft 1989 berichteten wir über die Wohnüberbauung Schauburg in Hünenberg im Kanton Zug. Mitten in der Überbauung standen zwei alte Häuser, deren eines im Dezember abbrannte. Die Firma ProMiet, die Besitzerin der Siedlung, konnte die Parzellen in der Folge erwerben. Damit ergab sich die Möglichkeit, «die zweigeteilte Siedlung zu ergänzen und besser zu einer Einheit zusammenzubinden». Den eingeladenen Wettbewerb gewann Claude Vaucher vom Büro Z aus Zürich.

Zwischen die bestehenden Zeilen der Siedlung Schauburg in Hünenberg setzte Claude Vaucher einen flachen Riegel mit tiefen Wohnungen über einer Einstellhalle



Kaffeesatzlesen?

Jetzt kommen auch die Ingenieure und Architekten dran. Diese Botschaft verbreitet, gestützt auf eine Branchenstudie seines Instituts, Bankgesellschaft-Vizedirektor Robert Fitze. Ein Drittel des von ihm für die nächsten 10 Jahre prognostizierten Abbaus von 60 000 Arbeitsplätzen in der Bauwirtschaft dürfte, erklärte er gegenüber Hochparterre, auf die Planung entfallen. Dieser Abbau soll die Folge eines schlankeren, billigeren Bauens sein, wobei Fitze eine Bauwirtschaft wie in New York vorschwebt: Nur noch Grossunternehmen und daneben kleine, effiziente Montageequipen, deren Leistungen von den Grossen eingekauft werden. Besonders neu oder originell sind die 24 Thesen der SBG-Studie nicht.

Auch die Konjunktur-Auguren sind im Moment für den Bau noch nicht sehr optimistisch. Die SBG-Leute gehen bei ihrem Szenario gar von einem leichten Nachfragerückgang aus. Das St. Galler Zentrum für Zukunftsforschung (SGZZ) hingegen meint, «die Bauwirtschaft könnte sich – nach Überwindung der derzeitigen Talsohle – erneut als eine der dynamischsten Branchen der schweizerischen Wirtschaft erweisen». Vergegenwärtigt man sich allerdings, dass zum Beispiel das SGZZ in seiner im Sommer 1990 publizierten Lagebeurteilung den in diese Talsohle führenden massiven Einbruch in keiner Art und Weise vorausgesehen hat, so fragt man sich bisweilen schon, ob diese Studien und Berichte viel mehr sind als Kaffeesatzlesen.

Besserung bringen sollen nach wie vor Vorhaben wie die Neat. Bei der Präsentation der SBG-Studie wurde als ein Mittel, um die grossen Infrastrukturbauten voranzutreiben, auch deren private Finanzierung (siehe HP 5/94) genannt. Dass man dabei als Vorbild ausgerechnet die Eurotunnel-Finanzierung erwähnte, muss bald einmal als Ironie empfunden werden. Wie man in den Zeitungen liest, fordern französische Kleinaktionäre der Eurotunnel SA, wohl zermürbt vom nicht enden wollenden Debakel von der französischen Regierung, das Unternehmen zu verstaatlichen.

Auf den Eurotunnel beziehungsweise ihre beim Bau gesammelten Erfahrungen berufen sich auch die britischen Firmen, die bei Bundesrat Adolf Ogi ihr Interesse an einem Neat-Auftragshappen angemeldet haben.

Trotz Bautief einen nicht besonders gebeutelten Eindruck machen die Bauzulieferer: In ihren Zwischenberichten rechnen die Zürcher Ziegeleien, Sarna, Sika und Forbo für 1994 mit (teilweise deutlich) besseren Ergebnissen. Der Zementriese Holderbank erwartet beim Reingewinn gar eine Zunahme von 37 Prozent!

Im Herbst fallen nicht nur die Blätter, sondern es wird auch über Gesamtarbeitsverträge verhandelt. Einen neuen Vertrag haben unter anderem 25 000 Schreinerinnen und Schreiner erhalten. Er bringt, dem Zeitgeist entsprechend, flexiblere Arbeitszeiten und leistungsabhängige Lohnanpassungen.

Und schliesslich noch eine erfreuliche Meldung für die Chinesinnen und Chinesen: Auch Ikea will im Land des momentanen Aufschwungs Fuss fassen. Mit Läden, aber auch mit Möbelfabriken. In der Schweiz bringt das Ikea-Besitzer Ingvar Kamprad in der «Bilanz»-Liste der Reichsten (momentan Platz 7) vielleicht noch weiter nach vorne.

Adrian Knoepfli